

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Freiburger Zeitung. 1784-1943
1896**

203 (5.9.1896) 1. Blatt

Freiburger Zeitung

Unparteiische Tageszeitung für Stadt und Land.

Oberbadischer General-Anzeiger

Holzverkaufs- u. Submissionsverkündiger für den badischen u. württemberg. Schwarzwald u. das Elsaß.

Die Freiburger Zeitung erscheint an jedem Werktage. Abonnementspreis: Vierteljährlich für die Stadt Freiburg M. 1.50. Auswärts: bei Abholung am Postkassier M. 1.50; bei Bestellung durch den Briefträger M. 1.90. Einzelne Nummern kosten die doppelte Zeitungszeit in der Stadt Freiburg 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf., Reklamen 40 Pf. — Redaktion und Expedition Gröndelstraße 4. — Fernsprechanschluß Nr. 84. Notationsdruck und Verlag der Universitäts-Druckerei von G. W. Böhm & Sohn (E. Böhm und Max Detmann), Freiburg i. B. Verantwortlicher Redakteur: Max Wittich; für den Inserentenstellvertreter: O. Wenzel, beide in Freiburg i. B.

Nr. 203. 113. Jahrgang.

Beilagen: Der Feierabend, Unterhaltungsblatt für Oberbaden und den Schwarzwald, Oberbadischer Rathgeber für Wein-, Obst- und Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft, sowie für Handel u. Industrie.

Samstag, 5. September 1896.

Ueber Gründung und Leitung gemeinnütziger Anstalten.

II.

Sind nun die Mitarbeiter vorhanden, so ist zunächst der Plan der zu gründenden Anstalt genau und in allen Einzelheiten sorgfältig darauf zu prüfen, ob durch sie das angestrebte Ziel auf dem einfachsten und zweckmäßigsten Wege erreicht wird. Dann ist festzustellen, wie viel die Anstalt und wie viel ihre Erhaltung und Durchführung kostet und endlich ist für Beschaffung der erforderlichen Mittel zu sorgen.

Gerade dieser letzte Punkt ist sehr wesentlich, wenn auch viel weniger interessant und sympathisch, wie die anderen Fragen. Er ist aber auch sehr schwierig und deshalb geht man gern darüber etwas rascher fort und begnügt sich mit den schönen Redensarten: es wird schon gehen, der vorzügliche Zweck muß die Sache durchreißen, man muß nur Vertrauen haben. Und wenn nun darauf gedrungen wird, die finanzielle Seite genauer zu behandeln, dann kommt gewöhnlich der Vorschlag, später Hypotheken und Anleihen aufzunehmen, denn „Schulden halten die Vereine zusammen“. Redensarten bleiben aber immer Redensarten und helfen nicht weiter, wenn sie auch noch so schön sind. Häufig wird auch hier ein Wort des Mannes, der auf dem Gebiete gemeinnützigen Wirkens ganz Hervorragendes geleistet, zitiert: „Was wollte ich anfangen, wenn ich meine lieben Schulden nicht hätte.“ Dabei übersieht man aber, daß der Mann, der das uns wahrscheinlich in einem ganz anderen Zusammenhange sagte, auch die geistige Fähigkeit und die persönliche Begabung besaß, sich die Deckungsmittel zu verschaffen und seine Anstalten zu erhalten und zu vergrößern. Man vergißt dabei, daß es solche Männer nicht viele gibt und daß die Gewähr, die die Persönlichkeit des Leiters dem Unternehmen augenblicklich gibt, mit dieser Persönlichkeit sehr rasch fortfallen kann. Man vergißt, daß es doch eine Ehrensache ist, möglichst wenig Schulden zu machen und dafür zu sorgen, daß die, die Geld hergeliehen haben, es auch zurückerhalten.

Man muß unbedingt sich genügende Mittel schaffen, ehe man beginnt. Ein Geschäft, welches mit zu geringem Grundkapital gegründet und mit zu großen Schulden belastet ist, hat mehr Anwartschaft, zu Grunde zu gehen, wie zu gedeihen, jedenfalls kann es mit solchen Hemmnissen sich nicht so entfalten, wie es wünschenswert wäre. Geht ein solches Unternehmen aber ein, dann sind die Folgen sehr unangenehme. Einmal für die Unternehmer, denen das in das Unternehmen gesteckte Geld verloren geht. Sind es auch meist kleinere Beträge, um die es sich handelt, sind sie auch wohl meist von vermögendere Leuten gegeben, die sich nicht sehr viel um den Verlust kümmern werden, die Sache bleibt doch dieselbe. Abgesehen aber von dem Kapitalverlust und der Einbuße an umsonst aufgewandeter Arbeit, ist nun nicht nur der Zweck des Unternehmens nicht erreicht worden, es ist auch an den Orten, wo ein solches keinen Erfolg gehabt hat, gewöhnlich für Jahre hinaus die neue Inangriffnahme der Aufgabe unmöglich. Das Publikum wird durch derartige Erfahrungen sehr leicht abgeschreckt. Wer Geld bei einem schlecht geleiteten gemeinnützigen Unternehmen verloren hat, entschließt sich nicht leicht dazu, für ein gleiches oder ein anderes noch so notwendiges Mittel zu geben, und gar mancher findet in solchen Vorkommnissen willkommener Vorwand, eine abschlägige Antwort zu erteilen.

Wir vertreten hier den Standpunkt, daß eine Wohlfahrtsanrichtung erst nach sorgfältiger Prüfung ihrer Tragfähigkeit und nach Beschaffung der erforderlichen Mittel zu beginnen sei, fordern aber nicht, daß alle notwendigen Mittel vorher gesichert werden müssen. Wenn man dies erreichen kann, dann ist es natürlich am besten. Im Allgemeinen werden hypothekarische oder andere Schulden nicht zu umgehen sein; dann Sorge man aber sorgfältig dafür, daß das Verhältnis derselben zu dem Aktivvermögen ein solches ist, daß das Bestehen der Anstalt nicht gefährdet wird. Die Zinsenlast darf also nicht so bedeutend werden, daß die zur Erreichung des Anstaltszweckes notwendigen Mittel dadurch absorbiert oder übermäßig geschmälert werden. Außerdem muß aber von vornherein ein fester Plan zu einer wenn auch noch so langsam sich abwickelnden Abfassung der Schulden aufgestellt und streng eingehalten werden.

Den hier erforderlichen Grundstock aufzubringen, wird nicht so schwer fallen, wenn es durch gründlich und zweckmäßig ausgearbeitete Pläne und durch die Auswahl der Leiter der Anstalt gelingt, den interessierten Kreisen das Vertrauen in die praktische Durchführbarkeit einzuschleusen. Klar und verständlich abgefaßte Prospekte, die geschäftsmäßig und ernst das Für und Wider abwägen, und nicht nur die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Unternehmens, sondern auch dessen Durchführbarkeit und Existenzmöglichkeit gründlich und überzeugend behandeln, erreichen dieses Ziel am besten.

Aber auch in dem weiteren Verlaufe muß stets im Auge behalten werden, daß es ein geschäftliches Unternehmen ist, welches man betreibt. Es muß überall die peinlichste Ordnung und Gewissenhaftigkeit walten. Die Bücher, die möglichst einfach und zweckmäßig einzurichten sind, müssen auf das Sorgfältigste geführt und dürfen nie im Rückstande sein. Die Einnahmen und Ausgaben müssen sich gegenseitig tragen. Es ist also, um Schaden zu verhüten, auf das Genaueste darüber zu wachen, daß keine Fehlerquellen vorhanden sind. Dies kann nur dann verhütet werden, wenn immer nachkalkuliert und damit nicht etwa bis zum Jahreschluß und zur allgemeinen Rechnungsablegung gewartet wird. Jeder Kalkulationsfehler muß, wie in jedem ordentlichen kaufmännischen Geschäft, möglichst bald entdeckt und beseitigt werden. Dazu ist beständige Kontrolle nothwendig, besonders bei solchen Anstalten, die, wie Volkshäuser und Hospitalkassen, sehr großen Umsatz haben, bei welchen also schon ein Kalkulationsfehler oder ein sonstiger Ausfall, der vielleicht nur Bruchtheile von Pfennigen bei der Einzelleistung beträgt, ganz erhebliche Fehlbeträge zur Folge haben kann. Die meisten dieser Anstalten kalkulieren jeden Tag nach und das geschieht in der Weise, daß zu dem auf jeden Tag fallenden, ein für allemal berechneten Antheil an den Generalkosten die besondern Ausgaben für den Tag zugezählt und diese Beträge von den erzielten Einnahmen abgezogen werden. Ist der erzielte Ueberschuß nun unproportional hoch oder ist ein Ausfall vorhanden, dann kann und muß sofort festgestellt werden, wo der Fehler steckt und wie er für die Zukunft zu vermeiden ist. Das klingt schwierig, ist es in Wirklichkeit aber gar nicht und läßt sich eine derartige Kontrolle von Tagesrechnungen in wenigen Minuten vollziehen.

Für Fehler in dem täglichen Betriebe wie in der ganzen Anlage muß man ein offenes Auge haben und darf man unter keiner Bedingung verschweigen und verschleiern wollen. Hat man einen Fehler gemacht, sich geirrt, dann wolle man nicht Recht behalten, sondern gestehe es ruhig zu und suche die Sache besser zu machen. Böcke hat auch schon der bedeutendste Mensch geschossen — ich meine: unfreiwillig.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß die größte Sparsamkeit bis in das Kleinste bei solchen Anstalten herrschen muß. Bei jeder Ausgabe ist zu prüfen, ob sie nicht erübrigt oder wenigstens verringert werden kann, und namentlich hat dies bei den regelmäßig wiederkehrenden, vielleicht an sich unbedeutenden Ausgaben zu geschehen, denn diese summieren sich am Jahreschluß am mächtigsten zusammen. Diese Sparsamkeit muß aber zugleich eine vernünftige sein. Sie darf nicht die zu erreichenden Zwecke beeinträchtigen und nicht an der falschen Stelle geübt werden. Das, was angeschafft werden muß, muß gut angeschafft werden, die Ausgaben, die nothwendig sind, müssen gemacht werden. Aber festzuhalten ist, daß das Größtmögliche mit den kleinsten Mitteln erreicht werden muß. Auch hier möge man wohl beachten, daß es fremdes anvertrautes Gut ist, welches man verwaltet und worüber man Rechenschaft abzulegen hat.

Alle diejenigen, die eine Wohlfahrtsanrichtung gründen, müssen sich zunächst klar machen, daß es mit einer guten praktischen Idee allein nicht gehen ist, sondern daß die Hauptarbeit in der Durchführung, in der Kleinarbeit liegt, und daß jede solche Thätigkeit das größte Maß von Pflichttreue, Arbeitsfreudigkeit und Selbstaufopferung erfordert, eine unendliche Menge ehrlicher ausdauernder Arbeit. Will man etwas schaffen, dann muß man aber auch mitschaffen, und nicht wie eine Vorsehung bloß über dem Ganzen schweben. Will man die Freude an einem gelungenen Werke genießen, dann denke man aber auch, daß die unsterblichen Götter vor die Tugend den Schweiß gesetzt haben und daß auch das elendeste Vorbeerbüßchen gar schwer und hart erkämpft werden muß.

Wir bedürfen noch gar vieler Wohlfahrtsanstalten, und wenn auch von gar mancher Seite behauptet wird, es geschehe jetzt schon viel zu viel, so würden diese Gegner, wenn wir sie einmal führen dürften und ihnen zeigen könnten, wo und wie Hilfe nothig ist, gewiß gar bald von dieser Anschauung zurückkommen. Wir bedürfen vieler solcher Anstalten noch, aber solcher, die nicht abschrecken von der Nachfolge, sondern die wieder neues Vertrauen zu neuen Unternehmungen einschleusen. Was hierzu erforderlich ist, ist von dem, der mit wirklicher Hingebung arbeiten will, nicht schwer durchzuführen. Der möge mit vollem Vertrauen an das Werk gehen. Jede ehrliche, ausdauernde Arbeit und jede tüchtige Bethätigung edler Gesinnungen wird ihr Ziel erreichen und trägt ihren Lohn in sich.

Politische Tageschau.

Deutschland.

Berlin, 4. September. Im gestrigen „Reichsanz.“ ist, wie wir schon erwähnten, der dem Bundesrathe vorzulegende Gesetzentwurf über die Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erschienen. Es ist schlechterdings unmöglich, den Entwurf und seine Begründung auch nur auszugewisse oder theilweise mitzutheilen. Er umfaßt im „Reichsanz.“ fast drei volle Bogen, und seine Mittheilung würde für die Leser auch nur dann von Werth sein, wenn gleichzeitig die früheren Bestimmungen bekannt gegeben würden. Die Aebemerkungen, gegen die sich viel Unwillen der Versicherten und der Arbeitgeber wandte, sind beibehalten worden, weil angeblich kein Ersatz dafür gefunden worden ist. Die Forderung, die Versicherungslasten auf breitere Schultern zu vertheilen, ist nicht erfüllt worden. Die Abänderungen sind zum größten Theil technischer Art. Sie und da sind allerdings Erleichterungen geschaffen worden.

Berlin, 3. September. Der „Kreuzztg.“ zufolge ist der Chef des Militärkabinetts, General v. Sahnke, zum Chef des Grenadier-Regiments (2. brandenburgischen) Nr. 12 „Prinz Karl von Preußen“ ernannt worden.

Breslau, 3. September. Die Parade bei Zeithain ist im Beisein des Kaisers, des Königs von Sachsen, der Prinzen Heinrich und Albrecht von Preußen, der Prinzen Ludwig, Leopold und Ruprecht von Bayern, des Grafen von Turin und Anderer auf's Glänzendste verlaufen. Es erfolgte ein einmaliger Vorbeimarsch des XII. Armeekorps und der 4. Garde-Kavallerie-Brigade. Der Kaiser führte das Infanterie-Regiment Nr. 101 und das Leibgarde-Fußaren-Regiment vor, König Albert das Infanterie-Regiment Nr. 100 und das 2. Garde-Ulanen-Regiment, sowie das 12. Feldartillerie-Regiment, Prinz Georg von Sachsen die Infanterie-Regimenter Nr. 106 und 108. Beide Majestäten wurden auf der Hin- und Rückfahrt von dem zahlreich versammelten Publikum jubelnd begrüßt.

Ausland.

Warschau, 3. September. Generalgouverneur Graf Schuwalow erlitt gestern einen Schlaganfall, welcher eine Lähmung der linken Seite zur Folge hatte. Der Zustand des Grafen soll ernst, jedoch nicht hoffnungslos sein. (Erst Fürst Lobanow und dann der gleich ausgezeichnete Graf Schuwalow, das wäre zuviel des Unglücks auf einmal. Auf Graf Schuwalow haben die Freunde des Friedens und der freien Entwicklung Rußlands hohe Hoffnungen gesetzt.

Paris, 3. September. Die französische Botschaft in Petersburg hat dem Minister des Aeußern, Hanotaux, bestimmte Meldung gemacht, daß der Tod des Fürsten Lobanow an dem Reizeprogramm der russischen Zarenpaars nichts geändert hat. Die Ankunft des Kaiserpaars in Chergub am 5. Oktober wird voraussichtlich zu später Stunde erfolgen. — Präsident Felix Faure wird am 7. September nach Paris zurückkehren.

Konstantinopel, 3. September. Die Kollektiv-Verbalnote der Botschafter, welche heute zur Beantwortung der Note der Pforte vom 28. August übergeben wurde, widerlegt die Versuche der Beschönigung und Rechtfertigung, die in dieser Note gemacht wurden, unter Betonung der erwiesenen Fälle von Indifferenz oder ge-

Siern ein zweites Blatt.

